

Freie Universität Berlin, 12. und 13. Juli 2013

Symposium "Forschungswerkstätten – Programme, Potenziale, Probleme, Perspektiven"

Eröffnung des Symposiums und Vorstellung der Teilnehmenden

Günter Mey

Herzlich Willkommen zum diesjährigen Symposium.

Wir haben immer wieder im Rahmen der Symposien zentrale Fragen berührt, mit denen wir uns selbst als qualitative Forschende zum Thema machen und wir uns direkt auf unsere Arbeit beziehen: sei es, wie sich qualitative Forschung aufgrund von zunehmender Techniknutzung verändert oder welches „Verhältnis“ wir zu unseren Daten haben; aber wir haben auch gefragt, wie sich qualitative Forschung in Lehr-/Lernkontexten darstellt oder nach dem Verhältnis von „Praxis der qualitativen Forschung – Qualitative Forschung in der Praxis“ gefragt.

Doch mit dem heutigen Thema gucken wir uns noch einmal genauer auf die Finger (bzw. über die Schultern, vielleicht auch auf die Schultern der Riesen, auf die wir zuweilen sitzen). Denn heute hinterfragen wir, was wir eigentlich in Forschungswerkstätten genau machen.

Mittlerweile gibt es eine Selbstverständlichkeit für das Arbeiten in Gruppen (das ist zwar immer noch weniger selbstverständlich als das Arbeiten mit QDA-Software), aber so selbstverständlich, dass wir es unhinterfragt tun – und sich dazu dann überraschender Weise in vielen Hand- und Lehrbüchern gar keine Texte finden.

Die Selbstverständlichkeit drückt sich auch darin aus, dass sich zunehmend über die Republik Forschungswerkstätten ausbreiten, wir führen vom Institut für Qualitative Forschung (und über unsere Webseiten abrufbar: <http://www.qualitative-forschung.de/information/akteure/forschungswerkstaetten/forschungswerkstaetten.pdf>) seit 2010 eine Liste mit allen uns gemeldeten im deutschsprachigen Raum angebotenen Forschungswerkstätten (z.T. auch Interpretationswerkstätten genannt). Derzeit sind dort fast 40 verschiedene Angebote, die mit verschiedenen Methoden, verschiedenen Arbeitsformen etc. arbeiten.

Eine eingehendere Auseinandersetzung aber damit, was denn nun dort genau gemacht wird, wie dort gearbeitet wird, und vor allem was dort mit Blick auf die Konstruktion von Daten und Theoriearbeit passiert fehlt bis heute weitgehend. Ungeachtet dessen werden die Vorzüge der Forschungswerkstätten

herausgestellt und je nach Standpunkt unterschiedlich akzentuiert: vom Validierungsanliegen, von Lesartenbildung/-schärfung bis hin zu Polyvokalität reicht der Argumentationsstrang. – Dass qualitative Forschung keine einsame Textwissenschaft sein soll ist damit deutlich unterstrichen und niemand stellt in Abrede, dass qualitative Forschung auf diese besondere Form der Kollaboration verzichten kann.

Deshalb erscheinen uns einige Fragen für heute zentral, die wir uns vornehmen wollen:

- Welche (verschiedenen) Grundlinien lassen sich für das Arbeiten in Forschungswerkstätten ausmachen? Welche „Schulen“ sind erkennbar – und gibt es schulen-unabhängige allgemeine Charakteristika?
- Wodurch zeichnet sich die Arbeit in Forschungsgruppen aus: Welche Gruppendynamik(en) sind zu beachten? Dies reicht von Fragen der Zentrierung auf die Leitenden („Charisma“) bis hin zu Fragen von Traditionsbildung und dem Zusammenarbeiten via (unmoderierten) peer-to-peer – und welche Ergebnisse dies am Ende zeitigt.
- Welche Aufmerksamkeit kommt Fragen nach der Qualitätssicherung zu und wie werden diese methodologisch eingebettet? Die Stichworte hier sind etwa Methoden/Forschenden-Triangulation oder Validität/Validierung.
- Schließlich, welchen Stellenwert haben „Forschungswerkstätten“ in der Lehre und Ausbildung? – Ich erinnere hier an eine Formulierung aus dem Memorandum für eine fundierte Methodenausbildung, das wir 2008 formuliert haben und von 20 Fachgesellschaften gestützt/unterzeichnet wurde:

„Zur zentralen infrastrukturellen Ausstattung qualitativer Methodenausbildung gehören ausreichend Lehrmittel und kommunikative Räume, wie Interpretations- und Analysegruppen, weil [...] qualitative Forschung per se auf einen kommunikativen Forschungsprozess angewiesen ist. ‚Forschungswerkstätten‘ als Konzepte gemeinsamen, interdisziplinären Lernens, kollegialer Beratung und Forschungssupervision sind wichtige Instrumente [...] des Aufbaus von Forschungskompetenz beim wissenschaftlichen Nachwuchs. Ihre Einrichtung an Hochschulen (in Fachbereichen, an Instituten und/oder als zentrale Einrichtung) ist durch Bereitstellung angemessener Ressourcen (Räume, Anrechnung auf Lehrdeputat) und Strukturen nachhaltig sicherzustellen.“ (<http://www.qualitative-forschung.de/methodentreffen/memorandum/>)

So viel vorab zu den Grundlinien unserer heutigen Veranstaltung. Damit Sie wissen, wer hier miteinander diskutiert, möchte ich Ihnen nun die Teilnehmenden des Podiums kurz vorstellen:

Es freut mich, dass Tilman Allert, den ich das erste Mal beim Berliner Methodentreffen begrüße, hier gleich mit von der Partie ist. Er ist Professor für

Soziologie und Sozialpsychologie mit dem Schwerpunkt Bildungssoziologie an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt. Für seine Habilitationsschrift „Die Familie. Fallstudien zur Unverwüstlichkeit einer Lebensform“ erhielt er 1999 den Christa-Hoffmann-Riem-Preis für qualitative Sozialforschung; ich habe damals den Vortrag mit Freude verfolgt. Tilman Allert gehört zu den in Deutschland wichtigen Protagonisten der Objektiven Hermeneutik und ist insofern mit der Arbeit in Forschungswerkstätten und den darin vorgenommenen Diskussionen um Lesarten bestens vertraut. Er wird bestimmt vor diesem Hintergrund unsere Diskussion bereichern.

Bettina Dausien ist das zweite Mal bei einem Symposium dabei. 2006 im Rahmen des Themas „Zur Frage des Lehrens und Lernens von qualitativ-sozialwissenschaftlicher Forschungsmethodik“ war ihr Part „Reflexivität, Vertrauen, Professionalität. Was Studierende in einer gemeinsamen Praxis qualitativer Forschung lernen können“; und im Nachgang dieser Diskussion meinte Bettina, es wäre doch wichtig, über das, was in Forschungswerkstätten passiert, eingehender zu reden. Bettina Dausien ist mittlerweile an der Universität Wien und hat dort die Professur für Pädagogik der Lebensalter in der Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft inne. Insbesondere mit Blick auf das heutige Thema „Forschungswerkstätten“ möchte ich auf das [aquarium](#) hinweisen: Es handelt sich hierbei um eine Arbeitsforum für Qualitativ-empirische Abschlussarbeiten, das Studierenden, die eine solche Arbeit planen, Reflexionsraum für eigene Forschungsinteressen, Informationen zu qualitativ-empirischen Ansätzen, zur Umsetzung eigener Projektideen und zu Methodenfragen bietet. Das [aquarium](#) wurde Bettina Dausien als Bestandteil des Projekts „Forschungsorientierung im Pädagogikstudium. ‚Forschungswerkstatt‘ als Angebot zur Begleitung empirischer Abschlussarbeiten“ mit entwickelt. Nicht nur, aber auch diese Erfahrungen wird Bettina Dausien mit einbringen können.

Ebenso freue ich mich, dass Gerhard Riemann dem Podium angehört. Er ist Professor für Soziale Arbeit an der Technischen Hochschule Nürnberg Georg Simon Ohm (zuvor war er in Bamberg und Kassel). Mit Gerhard Riemann verbindet sich wie kaum mit jemand anderem eine systematische Auseinandersetzung um das Thema „Forschungswerkstätten“. Nicht zuletzt deshalb hatten wir ihn 2005 gebeten, das 1. Berliner Methodentreffen zu eröffnen. Sein damaliger Vortrag „Zur Bedeutung von Forschungswerkstätten in der Tradition von Anselm Strauss“ – und der dann die damaligen Überlegungen aufgreifende Beitrag „Grounded Theorizing als Gespräch“ in dem von Katja Mruck und mir herausgegebenen Grounded Theory Reader – ist ein exzellente Zusammenschau/Innensicht, was das Arbeiten in Forschungswerkstätten auszeichnet. Er wird sicherlich daraus einiges einbringen sowie generell aus seinen langjährigen Erfahrungen zur Arbeit in Forschungswerkstätten, die er gemeinsam mit Fritz Schütze und Thomas Reim angeboten und konzeptuell weiter entwickelt hat.

Beinahe als Dauergast im Rahmen des Symposiums darf ich Jo Reichertz von der Universität Duisburg-Essen begrüßen. Er wird aus verschiedenen

Perspektiven und aufgrund verschiedener methodischer Beiträge in die Diskussion eingreifen können. Ihnen bekannt sind seine Arbeiten zur Abduktion, seine Auseinandersetzungen über die objektive Hermeneutik und seine vielfältigen Beiträge zu den Konjunkturen qualitativer Forschung, sei es in dem diskursiv angelegten Themenheft EWE oder im Rahmen der Berliner Methodentreffen. Besonders hervorheben möchte ich die jüngste Publikation „Gemeinsam interpretieren. Die Gruppeninterpretation als kommunikativer Prozess“ – darin finden sich viele für unsere heutige Diskussion relevanten Gesichtspunkte angeführt und Jo Reichertz wird sicherlich damit wichtige Anstöße liefern, denen sicherlich auch zuweilen widersprochen wird.

Ich selbst werde moderieren und mich mit Redebeiträgen weitestgehend zurückzuhalten versuchen; wenn ich doch zuweilen dieses Stilprinzip durchbreche, dann wenn ich ggf. Ergänzungen vornehmen möchte, die mir aufgrund eigener Überlegungen zum Thema wichtig sind, da ich gemeinsam mit Katja Mruck das Konzept der „Projektwerkstatt qualitativen Arbeitens“ entworfen habe (u.a. unter Rückgriff auf die Arbeitsprinzipien der Themenzentrierten Interaktion) und daraus hervorgehend seit 2000 das Konzept der NetzWerkstatt weiter entwickelt wurde, bei der in virtuellen (Interpretations-) Räumen dezentral zusammengearbeitet wird.

Und es sind auch andere hier im Hörsaal, die sich dann vielleicht aufgrund ihrer Expertise einbringen (und nicht zurückhalten) möchten, ich denke etwa an Franz Breuer, der die Münsteraner Forschungswerkstatt gegründet hat oder Thomas Leithäuser, als Vertreter einer psychoanalytischen Arbeitsweise und auch sehr erfahren ist mit Arbeiten in Gruppen. Diese wie andere Beiträge sind willkommen, diskutieren Sie also mit uns gemeinsam; sei es am Ende oder auch, wenn es zwischendrin passt, machen Sie sich bemerkbar.

Ich freue mich auf die Diskussion!

Zitationsvorschlag

Mey, Günter (2013). Eröffnung des Symposiums und Vorstellung der Teilnehmenden. Symposium "Forschungswerkstätten – Programme, Potenziale, Probleme, Perspektiven", 9. Berliner Methodentreffen Qualitative Forschung, 12.-13 Juli 2013. Verfügbar über: http://www.qualitative-forschung.de/methodentreffen/archiv/texte/texte_2011/mey4.pdf.